

Schriften des Vereins für Socialpolitik

Band 115/XLI

**Zur Geschichte
des Vereins für Socialpolitik**

**Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie XLI**

Von

**Elisabeth Allgoewer, Volker Caspari, Alexander Ebner,
Tetsushi Harada, Jan-Otmar Hesse, Hauke Janssen,
Bertram Schefold**

**Herausgegeben von
Peter Spahn**



Duncker & Humblot · Berlin

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 115/XLI

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 115/XLI

Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie XLI



Duncker & Humblot · Berlin

Zur Geschichte des Vereins für Socialpolitik

Studien zur Entwicklung
der ökonomischen Theorie XLI

Von

Elisabeth Allgoewer, Volker Caspari, Alexander Ebner,
Tetsushi Harada, Jan-Otmar Hesse, Hauke Janssen,
Bertram Schefold

Herausgegeben von

Peter Spahn



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk wurde auf Basis der Open Access-Lizenz CC BY 4.0 (s. <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>) veröffentlicht. Die E-Book-Version ist unter <https://doi.org/10.3790/978-3-428-58972-2> abrufbar.

Die freie Verfügbarkeit des E-Books wurde ermöglicht durch die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft.



© 2023 die Autorinnen und Autoren
Erschienen bei Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0505-2777
ISBN 978-3-428-18972-4 (Print)
ISBN 978-3-428-58972-2 (E-Book)
DOI 10.3790/978-3-428-58972-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Der Verein für Socialpolitik (VfS) unterscheidet sich in seiner Entstehungsgeschichte von anderen wirtschaftswissenschaftlichen Vereinigungen im Ausland – wie etwa der 1885 gegründeten American Economic Association (AEA) und der 1890 gegründeten British Economic Association (später: Royal Economic Society) – insbesondere dadurch, dass bei der Gründung und in den ersten Dekaden eher wirtschafts- und gesellschaftspolitische Zielsetzungen im Vordergrund standen als die „bloße“ Förderung wissenschaftlicher Belange. Die aus heutiger Sicht etwas antiquiert anmutende Namensgebung¹ des VfS passte unmittelbar zum Vereinsziel. So lautete § 1 der Satzung von 1873: „Der Zweck des Vereins ist die Erörterung sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Probleme in Wort und Schrift.“² Im Kern ging es darum, radikale sozialrevolutionäre Ideen zurückzudrängen, die unteren Klassen zu bilden und mit der bestehenden Ordnung zu versöhnen – die Vereinsgründer wurden deshalb als „Kathedersozialisten“ bezeichnet – sowie schließlich, ausgehend von der Historischen Schule der deutschen Nationalökonomie, eine Gegenposition zu den mehr theoretisch-wissenschaftlich arbeitenden „Ökonomen“ aufzubauen.³

In wohl auch bewusster Abgrenzung zu einer sich auf Adam Smith berufenden marktorientierten Sozialphilosophie konzipierten die Vereinsgründer eine holistische sozialstaatliche Vision, in der auch ein kollektivistisches Element durchschimmerte. In ihrem Aufruf zur Vereinsgründung 1873 hieß es:

„Wir sind der Ueberzeugung, dass das unbeschränkte Walten theilweis entgegengesetzter und ungleich starker Einzelinteressen das Wohl der Gesamtheit nicht

¹ Im frühen 20. Jahrhundert wurde zumindest das „c“ im Namen durch ein „z“ ersetzt, was aber 1956 wieder rückgängig gemacht wurde. Bei der Vereinsneugründung 1948 wurde auch der moderner erscheinende Namenszusatz „Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ verwendet, der aber heute primär nur noch bei den Veröffentlichungen des VfS auftaucht.

² Heute benennt der VfS auf seiner Homepage seine Aufgabe so: „Unsere Organisation hat das Ziel, die Entwicklung und Internationalisierung der Wirtschaftswissenschaften und verwandter Gebiete zu fördern.“

³ Vgl. *Boese* (1939, S. 1 f.), *Oschina* (2010, S. 17). Auch die AEA wurde von mit der deutschen Historischen Schule vertrauten Ökonomen ins Leben gerufen, war anfangs ebenfalls für die Debatten zur Werturteilsproblematik, hielt sich jedoch dann aus gesellschaftspolitischen Kontroversen eher heraus (vgl. *Bernstein* 2008).

verbürgt, dass vielmehr die Forderungen des Gemeinsinns und der Humanität auch im wirtschaftlichen Leben ihre Geltung behaupten müssen, und dass das wohlwogene Eingreifen des Staates zum Schutz der berechtigten Interessen aller Beteiligten zeitig wachzurufen ist.

Diese staatliche Fürsorge sehen wir nicht als Nothbehelf oder als unvermeidliches Uebel an, sondern als Erfüllung einer der höchsten Aufgaben unserer Zeit und unserer Nation. In ernster Durchführung dieser Aufgaben wird sich der Egoismus des Einzelnen und das nächste Interesse der Klassen der dauernden Bestimmung des Ganzen unterordnen.“ (zit. n. *Oschina* 2010, S. 16).

Man gewinnt den Eindruck, dass der VfS in seiner bis zum Ersten Weltkrieg reichenden Phase eher eine (wirtschafts-)politische als eine wissenschaftliche Vereinigung darstellte. Nur 22 der 159 Teilnehmer an der die Gründung vorbereitenden Sitzung in Eisenach 1872 waren Universitätsprofessoren; ansonsten traten Geheime Regierungs-, Staats- und Hofräte, Staatsminister, Landräte und Handelskammersekretäre auf. Die aktuelle VfS-Homepage spricht von einer „Versammlung von Persönlichkeiten aus Publizistik, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft“ (vgl. *Plessen* 1975; *Hagemann* 2001).

Die jährlichen Verhandlungen des VfS und seine Gutachten befassten sich mit z. T. sehr speziellen Fragen aus Teilgebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik: Es ging u. a. um Handelsfragen und Zolltarife, bäuerlichen Grundbesitz und ländliches Erbrecht, die Lage der Arbeiter in Ostelbien und in der Seeschifffahrt, um Fabrikgesetze, Gemeindebetriebe, Wucher, Wohnverhältnisse und nicht zuletzt um das Hausierergewerbe. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde es grundsätzlicher: Klassenkampf und die Zukunft der Sozialpolitik, Auslandsanleihen und die Krise der Weltwirtschaft, Kredit und Konjunktur sowie die Wandlungen des Kapitalismus standen auf dem Programm. Dieses letztgenannte Thema prägte die Verhandlung 1928 in Zürich, auf der sich der damalige Vorsitzende Heinrich Herkner aufgeschlossen für eine Synthese von Kapitalismus und Sozialismus zeigte, um die produktiven Kräfte der Arbeiterklasse besser nutzen zu können. Werner Sombart klagte, ganz im Stil heutiger Kritik am „Neoliberalismus“: „Das Finanzkapital beherrscht die Welt und läßt unsere Staatsmänner wie Marionetten am Draht tanzen“ (in *Boese* 1929, S. 10f., 30).

Aber auch die beharrenden Kräfte waren nicht verstummt. Manuel Saitzew, russisch-stämmiger Ordinarius für Nationalökonomie an der Universität Zürich, hatte während seiner Begrüßungsrede noch einmal an die Gründungserklärung von 1872 erinnert, in der „der Staat [als] das großartigste sittliche Institut zur Erziehung des Menschengeschlechts“ propagiert worden war, die Gründungsväter wollten „eine starke Staatsgewalt, die über den Interessen steht“. Immerhin konnte er mit Blick auf die Veröffentlichungen des Vereins eine inhaltliche Weiterentwicklung konstatieren: „Neuerdings kommt auch

die ökonomische Theorie zu ihrem Recht aufs Dasein im Rahmen dieser Schriften“ (ebd., S. V ff.). Ein theoretischer Ausschuss des VfS war 1921 gegründet worden.⁴

Mit der Neugründung 1948 knüpfte der VfS durchaus an seiner interdisziplinären Tradition an, vermied es aber, sich politisch zu exponieren. Die Liste der Themen für die Jahrestagungen (im Anhang) zeigt die ganze Breite der Volkswirtschaftslehre, zwar mit einem Übergewicht wirtschaftspolitischer Fragen, aber die gegenüber früher stärkere theoretische Fundierung ist unverkennbar (vgl. *Schefold* 2023). Dies wurde auch dadurch forciert, dass man 1991 dazu überging, auf den Jahrestagungen neben dem gewählten Kernthema Referate zu allen Bereichen der Volkswirtschaftslehre einzuwerben. Diese Möglichkeit wurde im Laufe der Zeit immer stärker von jungen Ökonomen genutzt, so dass beim äußeren Erscheinungsbild der Tagungen nichts mehr an die Treffen von Altordinarien erinnert.

Das letzte Signal einer wissenschaftlichen Professionalisierung war die Entscheidung, nicht nur die Sitzungen zu den zahlreichen Einzelthemen, sondern auch die dem Generalthema gewidmeten Plenumsveranstaltungen durchgängig in englischer Sprache durchzuführen, ein Zeichen der angestrebten und auch erreichten Internationalisierung der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre (und vielleicht auch hilfreich für anwesende Gastwissenschaftler) – allerdings kann man diese Entscheidung angesichts der traditionellen Rolle des VfS und der früheren Ausstrahlung seiner Jahrestagungen auf Wirtschaft, Politik, Öffentlichkeit und Medien auch für einen Fehler halten. Die jüngsten Kontroversen innerhalb des Vereins um angebliche rassistische Verfehlungen seines prominenten Gründungsvaters Gustav Schmoller und um einen neuen Ethik-Kodex (der das berufliche Verhalten seiner Mitglieder regulieren möchte, nach Meinung von Kritikern aber die Wissenschaftsfreiheit gefährdet) zeigen, dass der VfS auch wieder in aktuellen gesellschaftspolitischen Debatten angekommen ist. In gewisser Hinsicht schließt sich so der Kreis.

Der vorliegende Band versammelt einige Beiträge, die anlässlich der 42. Jahrestagung des Ausschusses für die Geschichte der Wirtschaftswissenschaft im Juni 2022 an der Universität Jena⁵ erarbeitet wurden. Der Band stellt keinen Versuch einer umfassenden Würdigung der nun 150-jährigen

⁴ Vgl. dazu und zum Wirken dieses Ausschusses in der Nachkriegszeit *Schefold* (2004).

⁵ Mehrere Anläufe wurden unternommen, um die Tagung durchzuführen, die dann doch immer wieder aus Pandemiegründen abgesagt werden musste. Der Ausschuss dankt Hans-Walter Lorenz als lokalem Veranstalter für seine unermüdlichen Vorbereitungsarbeiten und für die letztlich gelungene Organisation der Tagung.

Geschichte des VfS dar, die Beiträge liefern aber einige wichtige Bausteine für ein solches Gesamtbild.⁶

Alexander Ebner präsentiert eine Würdigung von Gustav Schmoller als Führungsfigur seiner Generation der Deutschen Historischen Schule und maßgeblichen Mitbegründer und später auch Vorsitzenden des VfS. Im Rahmen einer Rekonstruktion der Schmollerschen Perspektive auf soziale Reformen wird gezeigt, dass sich Schmoller wissenschaftlich wie politisch als ausgleichender Vermittler zwischen den von ihm entsprechend stilisierten liberalen und sozialistischen Extremen positionieren wollte. Ziel seiner gesellschaftspolitischen Überlegungen, die seinem Grundverständnis wirtschaftlicher Entwicklung als einem institutionell geformten Prozess balancierten technologischen und sittlich-rechtlichen Fortschritts entsprachen, war die Stabilisierung und Integration bestehender Sozialstrukturen angesichts des Durchbruchs der industriellen Moderne mit ihren weitreichenden strukturellen Verwerfungen im jungen deutschen Nationalstaat. Angesichts des paradigmatischen Glaubens an die zivilisatorische Hebung von materiellem Wohlstand und sozial verpflichteter Sittlichkeit lässt sich Schmollers Werk und Wirken im historischen Kontext des Kaiserreichs und der nachfolgenden katastrophalen politischen Entwicklungen nicht nur als Tragödie der Deutschen Historischen Schule und des VfS lesen, sondern auch als historisches Scheitern des von Schmoller als sittliche Instanz adressierten deutschen Bürgertums. Allerdings kann man den längerfristigen, impliziten Einfluss der Schmollerschen Ideen auf die ursprüngliche Konzeption des für die bundesdeutsche Wirtschaftsordnung konstitutiven Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft auch als angedeuteten Triumph deuten. Die jüngeren, meist positiven Neubewertungen von Schmollers Werk in Ökonomik, Soziologie und Geschichte verweisen jedenfalls auf seine anhaltende Aktualität auch jenseits ideengeschichtlicher Zusammenhänge.

Elisabeth Allgoewer untersucht die Beteiligung von Frauen am Vereinsleben als Mitglieder, als Tagungsteilnehmerinnen und als Verfasserinnen von Beiträgen zu den Schriften des VfS. Erstmals 1895 erscheinen Frauen in den ausgewerteten archivalischen Mitgliederverzeichnissen, also deutlich vor der Liberalisierung des Vereinsrechts, das Frauen bis 1908 die Mitwirkung in politischen Vereinen verboten hatte. 1899 wurden drei Beiträge von Frauen zur Enquete über Hausindustrie und Heimarbeit in den Vereinsschriften veröffentlicht, die sich allesamt mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen beschäftigten. Sie entsprachen damit der damals gängigen Vorstellung, dass über eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung Einsichten zu gewinnen seien, die Männern nicht zugänglich seien. Die Beiträge von

⁶ Hinzuweisen ist auch auf ein 2023 erschienenes Sonderheft der „Perspektiven der Wirtschaftspolitik“.

Frauen, die 1908 und 1910 bis 1912 in den Vereinsschriften publiziert wurden, weisen eine solche Ausrichtung nicht auf. Darüber hinaus wird gezeigt, dass sich die Arbeiten, die im Rahmen der „Auslese- und Anpassungsstudie“ verfasst wurden, insbesondere diejenigen von Marie Bernays, am Postulat werturteilsfreier Forschung orientierten. Im Rahmen der Diskussion dieser Untersuchung an der Vereinstagung 1911 kam erstmals, und im betrachteten Zeitraum das einzige Mal, eine Frau zu Wort, nämlich Marie Bernays. Insgesamt zeigen die ausgewerteten Quellen, dass Frauen im Verein für Socialpolitik wenig sichtbar waren. Weshalb dies – trotz des großen Interesses von Frauen an der Nationalökonomie im betrachteten Zeitraum – so war, wird in der abschließenden Diskussion betrachtet.

Hauke Janssen geht von dem bemerkenswerten Faktum aus, dass die Geschichte des VfS in der Zeit des Nationalsozialismus und die seiner Auflösung Ende 1936 bisher nur unvollständig dargestellt worden ist. Die dazu vorliegende Literatur gelangt kaum über den Bericht Boeses aus dem Jahr 1939 hinaus. Dieser Zustand ist um so weniger zu akzeptieren, als der Zugang zu den hier wichtigen Dokumenten nach der Wiedervereinigung stark erleichtert ist. Gegründet auf einer sorgfältigen Archivarbeit nimmt Janssen nun einen neuen Anlauf, das Vereinsgeschehen der Jahre 1933 bis 1936 unter den Vorsitzenden Werner Sombart und Constantin von Dietze anhand der Originalquellen neu zu erzählen. Es ist eine Geschichte zwischen Anpassung und Widerstand und fördert manches ans Licht, was 1939 noch der (Selbst-) Zensurschere Boeses zum Opfer fiel. Die deutschen Ökonomen haben bei Wiederbegründung des Vereins im September 1948 mit der Namenswahl bewusst an die Tradition angeknüpft und eine Kontinuität zum 1936 aufgelösten Verein hergestellt. Sie machten sich diese Entscheidung nicht leicht, glaubten aber, dieses mit dem Hinweis auf die erfolgte Selbstauflösung und einer damit verhinderten Gleichschaltung tun zu können. Hält diese Beurteilung heute, mit Blick auf die Dokumente aus der Nazi-Zeit, immer noch stand? Auf wissenschaftsethische Fragen gibt es naturgemäß keine allgemein gültigen und allgemein befriedigenden Antworten. Der Wissenschaftler kann aber, und darin sieht Janssen seine Aufgabe, das für eine fundierte Antwort notwendige Material sammeln und in pointierter Form vorlegen.

Tetsushi Harada weist in seinem Beitrag zu den damaligen Auseinandersetzungen um Gustav Schmoller zunächst auf die Parallelität zwischen der Selbstauflösung des VfS und der ebenfalls politisch erzwungenen Liquidation der 1925 gegründeten „Friedrich List-Gesellschaft“ hin, die die große List-Ausgabe (1927–35) unter der Leitung Edgar Salins publiziert hatte. Das nationalökonomische Konzept Schmollers zielte darauf, mit der Betonung der kulturellen und „sittlichen“ Elemente des Wirtschaftslebens die „technische“ Einseitigkeit der englisch-klassischen Nationalökonomie zu überwinden. Auch wenn sich die moderne Renaissance einer stärker institutionalisti-

schen Volkswirtschaftslehre durchaus auf Schmoller berufen kann, so sind seine Schwächen im Hinblick auf theoretische Fundierung und die Werturteilsproblematik doch unübersehbar. Sombart, Salin und Spiethoff versuchten, Schmollers Konzept zu verbessern und weiterzuführen. Die NSDAP favorisierte jedoch die Schmoller-Interpretation ihres Anhängers Wiskemann, der zum Vorsitzenden des VfS gemacht werden sollte. Der Verein akzeptierte dies nicht und entschloss sich zur Auflösung. Harada schildert abschließend den Wiederhall dieser Vorgänge in Japan.

Bertram Schefold geht von der Beobachtung aus, dass man im Vorstand des VfS bis in die 1960er Jahre bestrebt war, es dem alten Verein, wie er bis zur Selbstauflösung unter dem Nationalsozialismus bestanden hatte, gleichzutun. Der Verein sollte nicht nur eine Berufsvereinigung von Ökonomen sein, sondern durch seine Tagungen und Publikationen auf die Öffentlichkeit im Sinne einer aufklärenden und wachstumsfördernden, an aktuelle Fragestellungen anknüpfenden Wirtschaftspolitik wirken. Tagungen wurden durch Materialsammlungen vorbereitet, Vorträge und Diskussionen publiziert. Der Wandel der Auffassungen lässt sich anhand der Diskussionen in den Tagungsbänden über die Jahre hinweg verfolgen. Dies wird im Beitrag anhand der Auseinandersetzungen über den Neoliberalismus und die Soziale Marktwirtschaft gezeigt. Die liberale Presse pflegte darüber ausführlich und mit engagierter Kritik zu berichten. Mit der Zunahme der Zahl der Universitäten und Hochschullehrer wurde es notwendig, die Tagungen für eine breitere Teilnahme zu öffnen, es wurden neue Ausschüsse gegründet, und die Teilnehmer veröffentlichten ihre Ergebnisse zunehmend selbständig in internationalen Zeitschriften.

Volker Caspari weist darauf hin, dass seit rund zwei Dekaden ein „empirical turn“ in der volkswirtschaftlichen Forschung zu beobachten ist. Ein Wandel, der mit der Gründung der Econometric Society im Jahr 1930 und der Gründung der Cowles-Commission zwei Jahre später begann und sich langsam aber stetig vollzog. Auch für die Wirtschaftspolitik wurde auf der Tagung des VfS im Jahre 2014 eine „Evidenzbasierung“ gefordert. Im Beitrag von Caspari wird dieser Anglizismus dem Begriff der Evidenz in der deutschen phänomenologischen Philosophie gegenübergestellt. Sodann wird der Wandel in der ökonomischen Forschung hin zu Empirie bibliometrisch dokumentiert. Diese Entwicklung wird vor dem Hintergrund extrem geringer Replikationsraten kritisch diskutiert und die Auswirkungen für die curriculare Entwicklung des Faches und der Lehre werden aufgezeigt.

Jan-Otmar Hesse verfolgt die Entwicklung des Faches Wirtschafts- und Sozialgeschichte innerhalb des VfS. Das Fach ist heute eine Teildisziplin sowohl der Wirtschaftswissenschaft als auch der Geschichtswissenschaft. Speziallehrstühle finden sich in beiden Disziplinen und viele Forscherinnen

und Forscher haben beide Fächer studiert. Betrachtet man die Entwicklung in den letzten 150 Jahren, so zeigt sich, dass die beiden „Mutterdisziplinen“ der Wirtschafts- und Sozialgeschichte jeweils unterschiedlich wichtig für die Entwicklung des Faches waren. Dabei wird zunächst herausgestellt, dass die „Historische Schule der Nationalökonomie“, aus der die Vereinsgründung hervorging, nicht zugleich der Ursprung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist, welche bereits am Ende des 19. Jahrhundert ein wichtiges Standbein in den Geschichtswissenschaften hatte. Die dann vor allem im 20. Jahrhunderts stattfindende disziplinäre „Professionalisierung“ verdankte die Wirtschafts- und Sozialgeschichte ganz unterschiedlichen Anregungen aus beiden Mutterdisziplinen.

Literatur

- Bernstein*, Michael A. (2008): A Brief History of the American Economic Association, in: *American Journal of Economics and Sociology*, 67 (5), S. 1007–23.
- Boese*, Franz (Hrsg.) (1929): Wandlungen des Kapitalismus – Auslandsanleihen – Kredit und Konjunktur, Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik 1928, Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 175, München/Leipzig: Duncker & Humblot.
- Boese*, Franz (1939): Geschichte des Vereins für Sozialpolitik, 1872–1932, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 188, Berlin: Duncker & Humblot.
- Hagemann*, Harald (2001): The Verein für Sozialpolitik from its Foundation until World War I, in: Massimo M. Augello/Marco E. L. Guidi (Hrsg.), *The Spread of Political Economy and the Professionalisation of Economists – Economic Societies in Europe, America and Japan in the Nineteenth Century*, London/New York: Routledge, S. 152–75.
- Oschina*, Susanne (2010): Die Entwicklung des Vereins für Socialpolitik von seiner Gründung bis 1980, Karl-Franzens-Universität Graz (Homepage des VfS).
- Plessen*, Marie-Louise (1975): Die Wirksamkeit des Vereins für Socialpolitik von 1872–1890. Studien zum Katheder- und Staatssozialismus, Berlin: Duncker & Humblot.
- Schefold*, Bertram (2004): Wissenschaft als Gegengabe – Neugründung und Aktivitäten des Theoretischen Ausschusses im Verein für Socialpolitik von 1949–1973, in: *Schmollers Jahrbuch*, 124 (4), S. 579–608.
- Schefold*, Bertram (2023): Das sich wandelnde Selbstverständnis des Vereins für Socialpolitik im Spiegel seiner Jahrestagungen, 1950–2000, in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 24 (i. E.).

**Anhang: Jahrestagungen des VfS
nach dem Zweiten Weltkrieg**

- 1948 Volkswirtschaftliche Probleme des deutschen Außenhandels
- 1950 Die Problematik der Vollbeschäftigung
- 1952 Die Berliner Wirtschaft zwischen Ost und West: Die Reform der Sozialpolitik durch einen deutschen Sozialplan
- 1952 Kapitalbildung und Kapitalverwendung
- 1954 Deutschland und die Weltwirtschaft
- 1956 Einkommensbildung und Einkommensverteilung
- 1958 Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft
- 1958 Finanz- und währungspolitische Bedingungen stetigen Wirtschaftswachstums
- 1960 Die Konzentration in der Weltwirtschaft
- 1961 Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliches Methodenproblem
- 1962 Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung
- 1962 Strukturwandlungen einer wachsenden Wirtschaft
- 1963 Das Verhältnis der Wirtschaftswissenschaft zur Rechtswissenschaft
- 1964 Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart
- 1966 Rationale Wirtschaftspolitik und Planung in der Wirtschaft von heute
- 1967 Grundsatzprobleme wirtschaftspolitischer Beratung
- 1968 Lohnpolitik und Einkommensverteilung
- 1970 Grundfragen der Infrastrukturplanung für wachsende Wirtschaften
- 1972 Macht und ökonomisches Gesetz
- 1973 Probleme der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung
- 1974 Stabilisierungspolitik in der Marktwirtschaft
- 1975 Die Bedeutung gesellschaftlicher Veränderungen für die Willensbildung im Unternehmen
- 1976 Soziale Probleme der modernen Industriegesellschaft
- 1977 Neuere Entwicklungen in den Wirtschaftswissenschaften
- 1978 Staat und Wirtschaft
- 1979 Erschöpfbare Ressourcen
- 1980 Zukunftsprobleme der Sozialen Marktwirtschaft
- 1981 Informationen in der Wirtschaft
- 1982 Staatsfinanzierung im Wandel
- 1983 Ansprüche, Eigentums- und Verfügungsrechte
- 1984 Probleme und Perspektiven der weltwirtschaftlichen Entwicklung

- 1985 Ökonomie des Gesundheitswesens
- 1986 Kapitalmarkt und Finanzierung
- 1987 Beschäftigungsprobleme hochentwickelter Volkswirtschaften
- 1988 Währungsreform und Soziale Marktwirtschaft: Erfahrungen und Perspektiven nach 40 Jahren
- 1989 Bevölkerung und Wirtschaft
- 1990 Monetäre Konfliktfelder der Weltwirtschaft
- 1991 Die wirtschaftliche Neuordnung Europas: Erfahrungen und Perspektiven
- 1992 Umweltverträgliches Wirtschaften als Problem von Wissenschaft und Politik
- 1993 Industrieökonomik: Unternehmensstrategie und Wettbewerb auf globalen Märkten
- 1994 Die Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft: Ausgangslage, Handlungserfordernisse, Perspektiven
- 1995 Zentrum und Peripherie: Zur Entwicklung der Arbeitsteilung in Europa
- 1996 Steuersysteme der Zukunft
- 1997 Finanzmärkte im Spannungsfeld von Globalisierung, Regulierung und Geldpolitik
- 1998 Die Zukunft des Sozialstaats
- 1999 Die Erweiterung der EU
- 2000 Beschäftigung im vereinten Deutschland
- 2001 Wettbewerb der Institutionen
- 2002 Privatisierung, Deregulierung und Marktverfassung
- 2003 Geldpolitik und Währungspolitik unter neuen Rahmenbedingungen
- 2004 Marktwirtschaft und Risiko
- 2005 Perspektiven für das Gesundheitswesen
- 2006 Öffentliche Investitionen und Infrastrukturleistungen bei knappen Staatsfinanzen
- 2007 Bildung und Innovation
- 2008 Experimentelle Ökonomie: Neue Wege, neue Erkenntnisse?
- 2009 Klimaschutz, Stand und Perspektiven
- 2010 Ökonomie der Familie
- 2011 Die Ordnung der Weltwirtschaft: Lektionen aus der Krise
- 2012 Neue Wege und Herausforderungen für den Arbeitsmarkt des 21. Jahrhunderts
- 2013 Wettbewerbspolitik und Regulierung in einer globalen Wirtschaftsordnung
- 2014 Evidenzbasierte Wirtschaftspolitik
- 2015 Ökonomische Entwicklung: Theorie und Politik
- 2016 Demographischer Wandel
- 2017 Alternative Geld- und Finanzarchitekturen

2018	Digitale Wirtschaft
2019	30 Jahre Mauerfall: Demokratie und Marktwirtschaft
2020	Gender Economics
2021	Climate Economics
2022	Big Data
2023	Growth and the „Soziale Frage“

Inhaltsverzeichnis

Gustav von Schmoller und der Verein für Socialpolitik: Grundlagen und Wirkungen des historisch-ethischen Diskurses sozialer Reform Von <i>Alexander Ebner</i> , Frankfurt am Main	17
Frauen im Verein für Socialpolitik: Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg Von <i>Elisabeth Allgoewer</i> , Hamburg	81
Zwischen Gleichschaltung und Widerstand: Die Geschichte des Vereins für Sozialpolitik von 1933 bis zur seiner Auflösung 1936 Von <i>Hauke Janssen</i> , Hamburg	135
Auseinandersetzungen um Gustav Schmoller hinter der Selbstauflösung des Vereins für Socialpolitik Von <i>Tetsushi Harada</i> , Nishinomiya (Japan)	205
Selbstverständnis und wirtschaftspolitische Orientierung des Vereins für Socialpolitik: Die Jahrestagungen 1950–2000 Von <i>Bertram Schefold</i> , Frankfurt am Main	239
Evidenz, „evidence“ und evidenzbasierte Wirtschaftspolitik: der „empirical turn“ in der Volkswirtschaftslehre Von <i>Volker Caspari</i> , Darmstadt/Frankfurt am Main	281
Der Verein für Socialpolitik und die Wirtschaftsgeschichte Von <i>Jan-Otmar Hesse</i> , Bayreuth	295

Gustav von Schmoller und der Verein für Socialpolitik: Grundlagen und Wirkungen des historisch-ethischen Diskurses sozialer Reform

Von *Alexander Ebner*, Frankfurt am Main

I. Einleitung

Gustav Schmoller war Zeitzeuge des Durchbruchs der industriellen Moderne in der Ära vom Aufstieg Preußens als deutscher Hegemonialmacht bis zur finalen Krise der Hohenzollern-Monarchie. Als Führungsfigur seiner Generation der Deutschen Historischen Schule war er maßgeblicher Mitbegründer und später auch Vorsitzender des Vereins für Socialpolitik. Tatsächlich wird Schmollers Werkbiographie in der Fachliteratur besonders eng mit der Geschichte des Vereins für Socialpolitik in Beziehung gesetzt – einer zunächst als Plattform für wirtschafts- und sozialpolitische Forschungsdebatten angelegten Organisation, die Brückenfunktionen von der ökonomischen Fachwissenschaft über Wirtschaftsvertreter und Publizistik bis hin zu politischen Entscheidungsträgern wahrnehmen sollte.

Angesichts dieses Zusammenhangs von normativer Wissenschaft und politischer Praxis, der sich in den vielschichtigen Kontroversen innerhalb des Vereins für Socialpolitik spiegelte, stellt sich die Frage nach den charakteristischen Elementen von Schmollers Forschungsprogramm und seinen Fachbeiträgen in den Vereinsdebatten, die für die Formierung der zeitgenössischen Diskurse zur sozialen Reform durchaus einflussreich waren – und die auch darüber hinaus relevant bleiben sollten. Die konzeptionelle Ausgestaltung der bundesdeutschen Wirtschaftsordnung im Sinne der Sozialen Marktwirtschaft lässt sich auf Leitmotive der integrativen Verständigung zurückführen, die bereits in Schmollers Vorstellungen zur politischen Vermittlung marktwirtschaftlich-industrieller Dynamik und sozialer Kohäsion angelegt waren.

Vor diesem Hintergrund geht es im Folgenden um eine Rekonstruktion der Schmollerschen Positionen zur institutionellen Dynamik von industrieller Moderne und sozialer Integration durch staatliche Reformmaßnahmen – ein Zusammenhang, der nicht nur seine fachwissenschaftlichen Arbeiten prägte, sondern auch für sein jahrzehntelanges Mitwirken im Verein für Socialpolitik bestimmend war. Im Rahmen dieser Rekonstruktion wird die These vertre-

ten, dass sich Schmoller wissenschaftlich wie politisch als ausgleichender Vermittler zwischen den von ihm entsprechend stilisierten Extremen positionieren wollte. Dabei ging es aus seiner Sicht zunächst um die Vermittlung zwischen sozialistischen Revolutionsidealen und liberalem Marktradikalismus – unter Anerkennung der legitimen sozialen Forderungen der Arbeiterbewegung. Im Verein selbst positionierte sich Schmoller mit seinen Vorstellungen eines integrativen Sozialkonservatismus zwischen Adolph Wagners etatistischem Staatssozialismus und Lujo Brentanos subsidiärem Sozialliberalismus. Ziel der gesellschaftspolitischen Überlegungen Schmollers, die seinem Grundverständnis wirtschaftlicher Entwicklung als einem institutionell geformten Prozess balancierten technologischen und sittlich-rechtlichen Fortschritts entsprachen, war die Stabilisierung und Integration bestehender Sozialstrukturen angesichts des Durchbruchs der industriellen Moderne mit ihren weitreichenden strukturellen Verwerfungen.

Angesichts des paradigmatischen Glaubens an die zivilisatorische Hebung von materiellem Wohlstand und sozial verpflichteter Sittlichkeit lässt sich Schmollers Werk und Wirken im historischen Kontext des Kaiserreichs und der nachfolgenden katastrophalen politischen Entwicklungen nicht nur als Tragödie der Deutschen Historischen Schule und des Vereins für Socialpolitik lesen, sondern auch als historisches Scheitern des von Schmoller als sittliche Instanz adressierten deutschen Bildungsbürgertums insgesamt. Allerdings kann man den längerfristigen, vornehmlich impliziten Einfluss der Schmollerschen Ideen auf die ursprüngliche Konzeption des für die bundesdeutsche Wirtschaftsordnung konstitutiven Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft auch als angedeuteten Triumph deuten. Die jüngeren, meist positiven Neubewertungen von Schmollers Werk in Ökonomik, Soziologie und Geschichte verweisen jedenfalls auf seine anhaltende Aktualität auch jenseits ideengeschichtlicher Zusammenhänge.

Der folgende Text ist in vier Abschnitte gegliedert. Zunächst wird in Abschnitt II. Schmollers werkbiographisches Forschungsprogramm skizziert, zusammengefasst unter dem Leitmotiv historisch-empirischer Analysen der institutionellen Bedingungen wirtschaftlicher Entwicklung im Übergang zur industriellen Moderne. Schmollers historisch-ethische Perspektive mit ihren normativen Bezügen auf die Rolle staatlicher Vermittlung zwischen gesellschaftlichen Interessengruppen gilt dabei als Ausgangspunkt seines spezifischen Verständnisses von „Socialpolitik“.

In Abschnitt III. wird diese Schmollersche Logik der Sozialpolitik mit seinem Verständnis der sittlichen und rechtlichen Einbettung wirtschaftlichen Handelns in Beziehung gesetzt. Sozialpolitik soll eine rechtlich ausgeformte sittliche Aufwertung benachteiligter Schichten und Klassen erreichen, und zugleich den Egoismus der herrschenden Klassen einhegen. Diese Vermitt-

lung sozialer Konflikte wäre an einem mittelständischen Ideal des Maßhaltens und der graduellen Veränderungen zu orientieren.

Dies führt zu Abschnitt IV., der sich mit Schmollers Beiträgen in den Debatten des Vereins für Socialpolitik befasst. Der paradigmatische Einfluss Schmollers bei der Gründung des Vereins wird hier ebenso thematisiert wie der in Schmollers Beiträgen zu den Vereinstagungen zum Tragen kommende Zusammenhang von evidenzbasierter Sozialreform und wirtschaftspolitischem Pragmatismus, der immer auch dem integrativen Ausgleich sozialer Interessen dienen soll. Insofern ist der Verein nicht nur eine Plattform zur empirisch-politischen Debatte mit der Aussicht auf Wissenstransfers in das politische System, vielmehr ist er selbst institutioneller Ausdruck des sittlich-rechtlichen Fortschritts, den Schmoller vor allem in der preußisch-deutschen Entwicklungsgeschichte zu erkennen glaubt.

In Abschnitt V., dem Ausblick, kommen schließlich die Nachwirkungen des Schmollerschen Werks in den weiterführenden Debatten des Vereins wie auch in den entsprechenden sozialökonomischen Fachdebatten der Zwischenkriegszeit insgesamt zur Sprache. Im historischen Kontext wird deutlich, dass Schmollers wissenschaftliches wie politisches Wirken, gerade auch im Verein für Socialpolitik, angesichts der zeitgenössischen Umbrüche in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik ein tragisches Ende nehmen musste. Mit den Debatten um die integrative Logik der bundesdeutschen Sozialen Marktwirtschaft blieb Schmoller jedoch zumindest implizit richtungweisend. Das in jüngerer Zeit wiedergewonnene sozialwissenschaftliche Interesse an der institutionellen Einbettung des Wirtschaftslebens hat Schmollers Werk zuletzt auch explizit eine erneuerte Geltung verschafft, die angesichts jahrzehntelanger Geringschätzung durchaus einem späten Triumph gleichkommt.

II. Schmollers Forschungsprogramm: Sittlichkeit, Recht und wirtschaftliche Entwicklung

Gustav Schmoller, 1838 in Heilbronn geboren und 1917 in Bad Harzburg verstorben, gehörte vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum frühen 20. Jahrhundert zu den führenden Ökonomen des deutschsprachigen Raums, der in Wissenschaft und Politik nicht nur das professionelle ökonomische Feld prägte, sondern auch die Sozialreformen im jungen Deutschen Reich beeinflusste. Schmollers Wirken war immer auch auf die politische Praxis ausgerichtet – über Forschung, Publikationen und Lehre, aber auch über die Besetzung von Professuren in Kooperation mit der preußischen Wissenschaftsbürokratie, und zudem über die mediale Beeinflussung der öffentlichen Meinung und politischer Entscheidungsträger. In diese Einflussnahme